



13. April 2026

The Knights

Eric Jacobsen Leitung

Martynas Levickis



Programm

Caroline Shaw (*1982)

Entr'acte

(Spieldauer ca. 11 Minuten)

George Gershwin (1898–1937)

Rhapsody in Blue

Arrangement für Akkordeon und Orchester: Martynas
Levickis

(Spieldauer ca. 19 Minuten)

Pause

Aaron Copland (1900–1990)

Appalachian spring

(Spieldauer ca. 23 Minuten)

Very slowly –

Allegro –

Moderato –

Fast –

Allegro –

Meno mosso – As at first (slowly) –

Simply expressive –

Moderato. Coda

Martynas Levickis

Folk Song Suite

(Spieldauer ca. 19 Minuten)

Teka a teka

Beauštanti aušrelė (Die Morgendämmerung beginnt)

Rūta Žalioj (Die grüne Raute)

Moderation: Anna-Kristina Laue

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Sebastian Zwirkirsch · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrookweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Lassen Sie sich mitreißen: von Akkordeonstar Martynas Levickis einmal quer über den Atlantik und wieder zurück nach Europa. Mit **Aaron Copland** verbinden ihn die litauischen Wurzeln, mit **George Gershwin** die Faszination für den Jazz. Für die musikalische Reise nach Nordamerika stehen ihm mit dem New Yorker Ensemble The Knights rund um die Brüder Colin und Eric Jacobsen die denkbar besten Partner zur Seite: Spiel- und experimentierfreudig lieben sie es genau wie Martynas Levickis, Klassik mit Folk- und Jazz-Elementen zu mischen und spannungsgeladene Programme zu gestalten. Im Zentrum steht Gershwins *Rhapsody in Blue*, die als eines der ersten Werke den Jazz konzertsaalfähig machte. Heute ein absoluter Klassiker!

Über den Atlantik und zurück

Martynas Levickis im Gespräch mit Fenja Fieweger

Martynas, Du wirst die Rhapsody in Blue auf dem Akkordeon spielen. Wann und wie ist diese Idee entstanden?

Die *Rhapsody in Blue* ist, glaube ich, einfach irgendwann vor langer Zeit in mein Leben getreten. Als Akkordeonist „stehle“ ich mir oft Repertoire, das ursprünglich für Klavier geschrieben wurde. Dieses



© Stephan Zwickirsch

Stück kannte ich natürlich, und ich kannte auch verschiedene Interpretationen. Eine bestimmte hat mich aber besonders berührt: Es war Lang Lang, der dieses Werk so wunderbar gespielt hat. Da dachte ich mir: „Das könnte auf dem Akkordeon großartig klingen.“ Also begann ich, nach den Noten zu suchen. Ich fand sie, schlug sie auf und bekam erst einmal Angst. Die Musik klingt sehr schön und fließend, aber so, wie sie notiert ist, war sie zumindest für einen Akkordeonisten ein kleiner Schock. Ich fragte mich „Wie soll ich das lernen?“ Das war der Anfang.

Und was bedeutet dir die Rhapsody?

Die Bedeutung der *Rhapsody in Blue* und von George Gershwin im Allgemeinen ist für mich enorm. Gershwins Eltern haben sich in Vilnius, also in Litauen kennengelernt. Als Litauer sehe ich sie daher gewissermaßen auch als solche. (Auch, wenn sie es streng genommen nicht waren, gibt es doch eine Verbindung.) Und es gibt noch einen weiteren Aspekt: Das Akkordeon wurde von italienischen Migranten in die Vereinigten Staaten von Amerika gebracht. Dort entdeckten sie diesen unterhaltenden Musikstil mit viel Boogie-Woogie und jazzigen Interpretationen, der sich auch in der *Rhapsody* wiederfindet. Es gibt also diese beiden Linien: Der Akkordeonstil der 1920er- und 30er-Jahre und die litauische historische Verbindung zu Gershwins Familie. Und dann stehe ich hier im 21. Jahrhundert und versuche, diese Punkte zu verbinden und dem Publikum etwas Einzigartiges und hoffentlich Neues zu bieten. Das bewirkt, dass dieses Werk für mich, als litauischer Akkordeonist, eine große Bedeutung hat.

Hingehört

Caroline Shaw schrieb *Entr'acte*, nachdem sie das Brentano Quartett mit einer Aufführung von Haydns Streichquartett op. 77 Nr. 2 gehört hatte, und bezieht sich in ihrer Komposition immer wieder direkt auf Haydn!

Wie fühlst du dich, wenn du die Rhapsody in Blue spielst?

Ich fühle mich wie ein Rockstar! Das zeigt sich sogar in meiner Konzertkleidung: Ich nehme die buntesten Anzüge aus meinem Kleiderschrank, das gibt mir das Gefühl von Freiheit. Wobei ich mich über mangelnde Freiheit auf der Bühne eigentlich nicht beschweren kann – die habe ich ohnehin. Aber dieses Stück gibt

mir zusätzlich so eine Art Rockstar-Energie. Und ich glaube, das Orchester empfindet ähnlich. Es ist kein typisches, streng strukturiertes klassisches Werk. Es setzt gleich zu Beginn einen starken Impuls und macht klar: Das hier wird anders.

Worin unterscheidet sich dein Arrangement von der Klavierversion? Hast du viel an der Partitur verändert?

Eine originale Akkordeonfassung der *Rhapsody in Blue* gibt es eigentlich nicht. Ich sage zwar immer, ich habe eine Transkription bzw. ein Arrangement erstellt, aber im Grunde habe ich einfach die Klavierpartitur genommen und vieles mit Bleistift hineingeschrieben. Wenn man mich also fragt, ob ich viel ändern musste: nein. Das Stück ist absolut wiedererkennbar, die meisten Noten sind vorhanden. Einige mussten natürlich weichen. Ich werde oft gefragt: „Das Klavier hat 88 Tasten, wie machst du das auf so einer kleinen Tastatur?“ Nun, ich habe tatsächlich drei Manuale, es sind nur nicht alle sichtbar. Sie sind magischerweise verborgen, so dass ich wie von Zauberhand den gleichen Tonumfang erreichen kann wie ein Klavier. Aber bei manchen rhythmischen Mustern musste ich kreativ werden und Kleinigkeiten verändern. Mein Traum ist es, mein aktuelles Arrangement irgendwann nochmal sauber auszuarbeiten und eine richtige Akkordeonstimme zu verfassen. Die Transkription für Akkordeon mit großem Orchester bringt ihre eigenen Herausforderungen mit sich. Viele glauben, das Akkordeon sei ein sehr lautes Instrument. Aber im Vergleich zu einem Orchester mit 80 oder 100 Musikern ist es eigentlich sehr leise. Das ist also eine Hürde, die man überwinden muss – deshalb spiele ich auch immer verstärkt.

Und im Vergleich zur Klavierversion: Welche Eigenschaften der Rhapsody in Blue lassen sich auf dem Akkordeon besser ausdrücken?

Es ist immer schwierig, Soloinstrumente direkt zu vergleichen. Das Klavier ist ein großes Instrument mit einem mächtigen Klang – das hat das Akkordeon nicht. Dafür hat das Akkordeon ein großes Spektrum an

Klangfarben und vor allem den Balg, und das ist entscheidend. Ich denke, das ist der größte Vorteil beim Spielen der *Rhapsody in Blue*: Ich kann den Klang anders formen. Schon der Anfang mit der Klarinette, die dieses Glissando nach oben spielt – diese Möglichkeit, den Ton aufzubauen und ein Crescendo zu gestalten, hat das Klavier so nicht. Ich kann einen Akkord anschlagen und ihn weiterentwickeln. Der Klang ist nicht sofort vorbei. Ich kann mit der Zeit arbeiten, den Ton formen, verändern. Das Klavier kann vieles, aber es kann den Klang nach dem Anschlag nicht mehr beeinflussen. Das ist ein wichtiger Unterschied, gerade in diesem Werk, weil ich so stärker mit den Orchesterstimmen, besonders den Bläsern, verschmelzen kann. Und wie bereits gesagt: Der Akkordeonstil der 1920er- und 30er-Jahre passt einfach perfekt zur Stimmung der *Rhapsody in Blue*. Alles fügt sich hier auf schöne Weise zusammen.

© Gregor Hohenberg



Schon gewusst?

Der Titel von **Aaron Coplands** Ballettmusik *Appalachian Spring* geht zurück auf ein Gedicht des amerikanischen Dichters Hart Crane, das die Quelle eines Bachs in den Appalachen besingt. Der „spring“ hat also nichts mit dem Frühling zu tun, wie man vielleicht beim ersten Lesen denken könnte:

*O Appalachian Spring! I gained the ledge;
Steep, inaccessible smile that eastward bends
And northward reaches in that violet wedge
Of Adirondacks!*

Du spielst außerdem litauische Volkslieder. Was verbindet du persönlich mit diesen Liedern?

Die litauische Volksmusik spielt eine große Rolle in meiner Welt, in meiner Identität. Damit hat alles begonnen. Ich bekam ein Kinderakkordeon und man sagte mir einfach: „Spiel.“ Das war's. Niemand stellte mir einen Lehrer vor, ich konnte keine Noten lesen – gar nichts. Heute merke ich, dass meine Lehrerin damals die Natur war: die Bäume, die Vögel, alles, was ich hören konnte und was mich inspirierte. Aber natürlich auch die Lieder, die ich um mich herum hörte, wenn Erwachsene sangen. Das passiert heute vielleicht weniger, aber vor 30 Jahren war das noch eine lebendige Tradition. Später war ich eine Zeit lang komplett gegen Volksmusik im Akkordeonspiel, weil ich unbedingt klassischer Musiker werden wollte. Ich wurde schließlich auch klassisch ausgebildet und habe an der Royal Academy of Music in London studiert. Aber ausgerechnet dort habe ich dann doch zur Volksmusik zurückgefunden. Im internationalen Kontext merkt man schnell, dass viele Menschen dieses kleine baltische Land kaum kennen, aber mehr darüber erfahren möchten. So wurde ich gewissermaßen dazu gedrängt, mich den litauischen Volksmelodien zuzuwenden. Ich begann damit, Arrangements zu schreiben und mich zu erinnern, was ich in meiner

Kindheit alles gehört hatte. Es gibt ein bestimmtes Lied, das mich begleitet, seit ich drei, vier oder fünf Jahre alt war. Die anderen sind einfach meine Lieblingsvolkslieder, aus denen ich etwas machen wollte. Und ich bin froh, dass diese Reise noch weitergeht: Ich arbeite bereits an Arrangements von weiteren Volksliedern. Das ist ein großer Teil meiner künstlerischen Seele.

Du hast grade erwähnt, dass eines dieser Lieder für dich besonders wichtig ist. Welches ist das?

Das Lied, das mir persönlich besonders am Herzen liegt, heißt *Šiū namo, tpru namo*. Es ist ein trauriges Lied – viele litauische Volkslieder sind melancholisch. Die Erinnerung, die ich damit verbinde, ist sehr besonders: Unser Sommerhaus lag mitten in nordischen Wäldern, ohne direkte Nachbarn. Irgendwo weiter entfernt lebte eine sehr alte Frau in einem kleinen Haus. Es klingt fast wie ein Märchen, aber so bin ich nun mal aufgewachsen. Ich besuchte sie oft – wir waren so etwas wie Freunde. Das muss man sich mal vorstellen: eine über 80-jährige Frau und ein vierjähriges Kind, die Zeit miteinander verbringen. Ihr Haus hatte keinen richtigen Boden, nur Erde. Ich konnte also dieses sehr asketische, alte Leben miterleben. Ich erinnere mich, wie wir an einem sonnigen Tag draußen vor ihrem Haus saßen und sie mir dieses Lied beibrachte. Ich sehe noch ihre großen braunen Augen vor mir, ein alter, vom Leben gezeichneter Körper, aber voller Hoffnung und Träume. Das hat mich sehr geprägt. Das Lied handelt von der Sehnsucht, nach Hause zurückzukehren. Ein Mädchen singt davon, dass es nicht dort sein möchte, wo es ist. Sie wurde zu einer Ehe gezwungen, lebt nun bei der Familie ihres Mannes und arbeitet hart. Doch alles, was sie will, ist zu ihrer Mutter, zu ihrem Vater, nach Hause zurückzukehren. In ihrer Not bittet sie den Mond, die Bäume und die Natur um Hilfe. Das Ganze bekommt dadurch etwas Heidnisches, was auch zur Geschichte Litauens passt, das lange ein stark heidnisch geprägtes Land war, bevor es christianisiert wurde. Die Natur spielt in den Volksliedern daher eine zentrale Rolle.



© Stephan Zwickirsch

Martynas Levickis

Martynas Levickis bezeichnet sein Instrument gern als „magische Trickkiste“ – und in der Tat, wenn der litauische Akkordeonist die Bühne betritt, zaubert er mit umwerfender Virtuosität, raffinierter Musikalität und grenzloser Fantasie hypnotisierende Klangwelten. Seinen Durchbruch hatte er 2010, als er mit dem Gewinn von *Lithuania Got Talent* die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zog. Kurz darauf wurde er der erste Akkordeonist, der jemals bei Decca Classics unter Vertrag genommen wurde; sein Debütalbum *Martynas* erreichte Platz 1 der UK Classical Charts. Seitdem hat er über 30 internationale Auszeichnungen erhalten, darunter den renommierten Coupe Mondiale und 2023 einen OPUS Klassik als „Instrumentalist des Jahres“. Für Levickis ist das Akkordeon kein Relikt der Nostalgie, sondern ein Instrument für emotionale, stilistische und klangliche Vielfalt. Ob er Bach oder Philip Glass, barocke Transkriptionen oder seine eigenen, in der litauischen Volkstradition verwurzelten Kompositionen interpretiert, er bringt in jedes Stück eine frische, lebendige Perspektive ein. Levickis ist ein gefragter Künstler in Solokonzerten und großen Produktionen, der sich mühelos zwischen Stilen und Jahrhunderten bewegt. Als Bewahrer der Tradition und Wegbereiter der Zukunft beweist er immer wieder aufs Neue, dass seine „magische Trickkiste“ nahezu grenzenlose Möglichkeiten birgt.



© Shervin Lainez

The Knights

The Knights sind ein Kollektiv herausragender Musiker:innen, die sich der Transformation des Orchestererlebnisses und dem Abbau von Barrieren zwischen Publikum und Musik verschrieben hat. Ihre Programme bestehen aus Werken der klassischen Tradition in Kombination mit unterschiedlichen Genres. Ein Beispiel dafür ist das aktuelle Projekt *Rhapsody*, das sich an Gershwins *Rhapsody in Blue* orientiert und Jazz mit Klassik vereint. Das Orchester pflegt weltweit enge Bindungen zu Künstler:innen wie Yo-Yo Ma, Béla Fleck oder Gil Shaham. Zurzeit ist die Carnegie Hall die Residenz des Ensembles, aber auch auf anderen renommierten Bühnen ist es ein gerngesehener Gast, wie beim Tangle-

wood Festival oder im Wiener Musikverein. The Knights treten auch in Parks, auf öffentlichen Plätzen und in Bars auf und schaffen somit neue Formen des Konzerterlebnisses. Des Weiteren arbeitet das Orchester mit Künstler:innen und Ensembles zusammen wie dem Pan Evolution Steel Orchestra aus Brooklyn oder mit der zeitgenössischen Komponistin und Kammermusikerin Jessie Montgomery. In der Saison 2025/26 präsentieren The Knights eine Konzertreihe in der Carnegie Hall mit dem Songwriter und Komponisten Gabriel Kahane und dem Klarinettenisten Anthony McGill.



© Shervin Lainez

Eric Jacobsen

Der Cellist und Dirigent Eric Jacobsen kombiniert frische genreübergreifende Interpretationen mit dem traditionellen Kanon. Er hat sich sowohl als Dirigent, als auch als Cellist einen Namen gemacht, indem er das Publikum mit innovativen und kollaborativen Programmen begeistert. Als künstlerischer Leiter und Mitgründer von The Knights war er zudem Erster Gastdirigent des Classical Tahoe Music Festivals und ist musikalischer Leiter des Virginia Symphony Orchestra sowie des Orlando Philharmonic Orchestra. Das Ensemble mit Sitz in New York, gründete er zusammen mit seinem Bruder Colin Jacobsen. Als gefragter Gastdirigent hat Eric Jacobsen langfristige künstlerische Beziehungen zum Colorado Symphony, zum Detroit Symphony Orchestra (DSO), zum New Jersey Symphony Orchestra sowie zu den Dresdner Musikfestspielen aufgebaut. Zu seinen jüngsten und kommenden Engagements zählen außerdem Konzerte mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem Kansas City Symphony, dem Milwaukee Symphony Orchestra, dem Grant Park Music Festival, dem Utah Symphony Orchestra und dem Atlanta Symphony Orchestra. Jacobsen bringt Freude, Erzählkunst und eine Prise Humor in das ein, was er als „musikalische Gespräche“ beschreibt, die das Publikum auf der ganzen Welt begeistern.



Erleben Sie ProArte auch digital!



@proartehamburg



proarte.de#newsletter



proarte.de/aktuelles



Konzerttipp

Exklusives
Vorkaufsrecht
für alle Konzert-
gäste



© Stephan Zwitwirsch

8. Mai 2027 • 11 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Martynas Levickis

Akkordeon

Stuttgarter Kammerorchester



Philip Glass Tirol Concerto
Astor Piazzolla Aconcagua
sowie weitere Werke von **Glass, Piazzolla** und
anderen

Tickets
direkt buchen



proarte.de · Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:

  @proartehamburg